

Dokumentation zum Workshop zur

Ausgestaltung einer Koordinationsstelle KpsE

Dienstag, 18. Juli 2023

TAGESORDNUNG

09:00 – 09:20	Begrüßung und Einführung in den Tag ism gGmbH
09:20 – 09:50	15 Jahre Koordination nach dem LKindSchuG – Was können wir aus den Erfahrungen lernen? Kirsten Grogro, Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz, Abt. Landesjugendamt
09:50 – 10:00	Pause
10:00 – 10:15	Vorstellung der Koordinierungsstelle zur Unterstützung von Kindern psychisch erkrankter Eltern in der Stadt Speyer bei der Netzwerkkoordination Kindeswohl-Kindergesundheit-Frühe Hilfen Andrea Schmitzer & Simone König, Stadt Speyer
10:15 – 10:30	Vorstellung der Lotsenstelle für Familien mit psychisch oder suchterkranktem Elternteil in Trier Stefanie Zirbes-Geber, Haus der Beratung in Trier
10:30-10:50	Inhaltliche Rückfragen und Diskussion
10:50 – 11:10	Austausch in Kleingruppen Breakout Sessions
11:10 – 11:20	Pause
11:20 – 11:50	Diskussion und Zusammenführung



BEGRÜßUNG UND EINSTIEG IN DEN TAG

Britta Menzel (ism gGmbH) begrüßte die Teilnehmenden und erläuterte Hintergrund und Zielsetzung des Tages. Sie hob hervor, dass sich Kinder von psychisch und suchterkrankten Eltern in einer besonders vulnerablen Lebenslage befinden und durch Unterstützungs- und Hilfsangebote gestärkt werden können, um diese Herausforderungen zu bewältigen. Zwar gibt es ein differenziertes Unterstützungssystem, die bestehenden Angebote und Hilfen stehen allerdings oftmals unabgestimmt nebeneinander. Ziel eines kommunalen Gesamtkonzeptes ist es daher, die Potentiale der unterschiedlichen Leistungsbereiche zusammenzuführen und abgestimmte Vorgehensweisen zur Unterstützung der gesamten Familie zu entwickeln. Folgende Handlungsfelder sind für die Umsetzung von kommunalen Gesamtkonzepten zentral (*nähere Informationen finden Sie auf unserer [Homepage](#)*):

A) Umsetzung eines interdisziplinären Unterstützungs- und Versorgungsrepertoires

- Umsetzung von interdisziplinären „Hilfegebinden“
- d. h. Umsetzung und Abstimmung von Angeboten aus verschiedenen Leistungsbereichen, Vorhalten eines breiten Spektrums an passenden Angeboten, Schließen von Angebotslücken.

B) Steuerung und Planung sowie verbindliche Abstimmung der Hilfen & Leistungen zwischen den Akteur*innen

- Es bestehen interdisziplinäre Planungs- und Steuerungsstrukturen in der Kommune
- Kommunale Steuerungsgruppe ist etabliert
- Es gibt geklärte Strukturen der rechtskreisübergreifenden Kooperation zw. Jugendamt und Gesundheitswesen
- Zentrale Koordinationsstelle ist vorhanden

D) Sensibilisierung und Qualifizierung von Fachkräften & Multiplikator*innen / Öffentlichkeitsarbeit

- Fachkräfte und Multiplikator*innen in allen Hilfebereichen und Regeleinrichtungen (Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitshilfe, Frühe Hilfen, Kitas und Schulen) sind für die Thematik sensibilisiert und qualifiziert.

C) Lokal-kommunale Netzwerke

- Es besteht ein interdisziplinäres lokal-kommunales KpsE-Netzwerk mit festen Orten und Strukturen zur Ausgestaltung der Zusammenarbeit (z. B. Arbeitskreis zum Thema).

Neben der Angebotsstruktur, der Sensibilisierung und Qualifizierung von Fachkräften und der Implementierung eines lokal-kommunalen Netzwerks mit allen relevanten Akteur*innen bedarf es insbesondere auf der Steuerungsebene ineinander verschränkter Strukturen der verschiedenen Leistungsbereiche und Akteur*innen. Hier stellt die Schaffung einer Koordinationsstelle, die als Anlaufstelle für die verschiedenen Fachkräfte agiert und sinnvolle Verbindungen für eine nachhaltige Planung herstellt, eine zentrale Stellschraube dar. Der Fokus des Workshops lag daher auf den Gelingensbedingungen und Herausforderungen für die Schaffung einer solchen Koordinationsstelle.

In einer Zoomumfrage wurden die Teilnehmenden gebeten, sich einem Arbeitsbereich zuzuordnen (Abbildung 1) und anzugeben, ob sie in ihrem beruflichen Alltag bereits Erfahrungen in der Umsetzung von Koordinationsstellen gemacht haben (Abbildung 2).



Abbildung 1: Ergebnis der Zoom-Umfrage – Arbeitsbereich der Teilnehmenden

1. In welchem Bereich arbeiten Sie? (Einzelauswahl) *

33/33 (100%) haben geantwortet

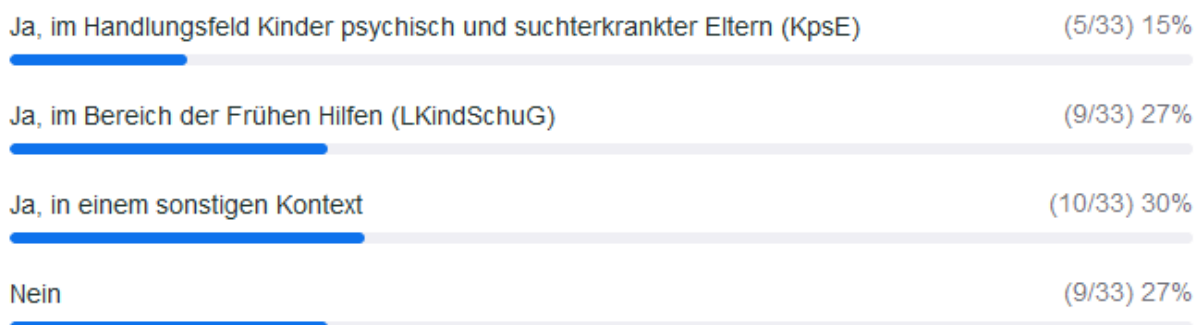


Abbildung 2: Ergebnis der Zoom-Umfrage – Erfahrung mit der Umsetzung einer Koordinationsstelle

2. Haben Sie bereits Erfahrungen mit der Umsetzung von Koordinationsstellen?

(Einzelauswahl) *

33/33 (100%) haben geantwortet



INPUT: „15 JAHRE KOORDINATION NACH DEM LKINDSCHUG – WAS KÖNNEN WIR AUS DEN ERFAHRUNGEN LERNEN?“

Kirsten Grogro, Leiterin des Referats 34 der Abteilung Landesjugendamt im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz, stellte in ihrem Input das Landeskinderschutzgesetz (LKindSchuG) mit Schwerpunkt auf der Zielgruppe Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern sowie die Servicestelle Kinderschutz vor, die seit inzwischen 15 Jahren die Jugendämter beim Auf- und Ausbau der lokalen Netzwerke und der Frühen Hilfen berät und unterstützt. Außerdem berichtete sie vor dem Hintergrund der gesammelten Erfahrungen von Gelingensbedingungen und Herausforderungen bei der Umsetzung von Koordinationsstellen.

Zur [Präsentation von Frau Grogro](#).

Fragen und Rückmeldungen:

- Einsatz der zusätzlichen Landesmittel im Bereich KpsE: Der Aufbau von Personalstellen ist kein MUSS, sondern eine Möglichkeit unter den vier Förderbereichen (siehe Präsentation von Frau Grogro). Ein MUSS ist lediglich die Verwendung von mindestens 50 % der Fördermittel für den Auf- und Ausbau konkreter Maßnahmen für KpsE (Angebote). Bei Rückfragen können Sie sich gerne an die [Servicestelle Kinderschutz](#) wenden.
- Wie kann die Bedeutung von Koordinationsstellen vor dem Hintergrund begrenzter finanzieller und personeller Ressourcen in einer Kommune der Leitungsebene verdeutlicht werden? Für den Auf- und Ausbau der Frühen Hilfen haben sich die Netzwerke und die Koordinationsstellen nach dem LKindSchuG als zentrale Motoren und Gelingensfaktoren erwiesen. Ohne entsprechend spezifisch hierfür verfügbare Ressourcen wäre das so nicht möglich gewesen.

VORSTELLUNG DER KOORDINIERUNGSSTELLE ZUR UNTERSTÜTZUNG VON KINDERN PSYCHISCH ERKRANKTER ELTERN IN DER STADT SPEYER BEI DER NETZWERKKOORDINATION KINDESWOHL-KINDERGESUNDHEIT-FRÜHE HILFEN

Andrea Schmitzer und Simone König (Stadtverwaltung Speyer, Bereich Kindertagesstätten/Kindertagespflege/Netzwerk Kindeswohl-Kindergesundheit und Frühe Hilfen bzw. Bereich Jugendförderung) stellten die Entwicklungen in der Stadt Speyer im Themenfeld KpsE vor und gingen dabei auch auf Herausforderungen und Chancen bei der Koordinierung ein.

Zur [Präsentation von Frau Schmitzer](#).

VORSTELLUNG DER LOTSENSTELLE FÜR FAMILIEN MIT PSYCHISCH ODER SUCHTERKRANKTEM ELTERNTEIL IN TRIER

Stefanie Zirbes-Geber (Caritasverband Trier e.V., Haus der Beratung in Trier) stellte die Angebote der Stadt Trier für Familien mit psychisch- oder suchterkranktem Elternteil vor. Dazu gehören die Lotsenstelle für Familien mit psychisch- oder suchterkranktem Elternteil sowie die Gesundheitswerkstatt Trier. Außerdem

berichtet sie von Herausforderungen und Chancen in der Umsetzung der Arbeit vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen.

Zur [Präsentation von Frau Zirbes-Geber](#).

Folgende Fragen und Rückmeldungen wurden im Nachgang zu beiden Inputs von den Teilnehmenden geäußert:

- **Zugang zu Familien mit psychisch oder suchterkranktem Elternteil:** Eine Frage, die viele Teilnehmenden bewegte, ist, wie Familien erreicht und motiviert werden können, Angebote im Themenfeld KpsE anzunehmen. Insbesondere im ländlichen Raum – aber auch in den Städten – stellt sich zudem die Herausforderung von langen Wegen zu den Angeboten angesichts der oftmals eingeschränkten Mobilität der Zielgruppe.

Folgende Hinweise wurden von Inputgeberinnen und Teilnehmenden hierzu gegeben:

- **Niedrigschwelligkeit der Angebote:** In Trier sind die Angebote für die Eltern kostenfrei und können ohne vorherige Anmeldung in Anspruch genommen werden. Dadurch soll der Druck bei den Eltern herausgenommen werden, eine weitere terminliche Verpflichtung einzugehen. Nachteil ist, dass seitens der Anbietenden weniger gut geplant werden kann. In Speyer hat sich bewährt, dass die Gruppenangebote keinen Kurscharakter mehr haben, sondern fortlaufend stattfinden und ein Einstieg jederzeit im Jahr möglich ist.
- **Kooperation:** Sowohl in Trier als auch in Speyer findet der Zugang zu den Familien in erster Linie über Netzwerk- und Kooperationspartner*innen statt (Allgemeiner Sozialer Dienst des Jugendamtes, Freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Schulsozialarbeit, Kita-Sozialarbeit etc.). Als gewinnbringend hat sich in Trier erwiesen, dass das Angebot für KpsE vom Caritas-Zentrum umgesetzt wird, das gleichzeitig ein Suchtberatungsangebot für Eltern vorhält und hierüber Zugang zu den Familien erhält bzw. weitervermitteln kann. In Speyer hat sich die Anbindung von Angeboten für KpsE an Familienbildungsinstitutionen bewährt.
- **Netzwerkarbeit:** Es wird als wichtig angesehen, immer wieder in unterschiedlichen Netzwerken von den Angeboten und Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern zu berichten.
- **Gemeinsames Gruppenangebot für Eltern und Kinder:** In mehreren Kommunen findet zeitgleich mit einem Gruppenangebot für die Kinder ein Gruppenangebot für die Eltern statt.
- Angebot eines **Fahrdienstes** für die Kinder, da öffentliche Verkehrsmittel zu teuer oder für kleine Kinder nicht alleine nutzbar sind.
- **Öffentlichkeitsarbeit:** Insbesondere der Input aus Speyer hob hervor, wie wichtig das Thema Öffentlichkeitsarbeit für die Enttabuisierung und Entstigmatisierung von psychischen und Suchterkrankungen, aber auch für die Akzeptanz und damit erhöhte Inanspruchnahme von Angeboten für KpsE ist. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie Öffentlichkeitsarbeit gelingen kann und welche Produkte (Flyer, Broschüren, digitale Tools, Kampagnen) sinnvoll erscheinen, um das Thema und die Angebote zu bewerben. Folgende Hinweise zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit wurden von den Inputgeberinnen gegeben:
 - Ggf. auf externe Unterstützung zurückgreifen, z. B. Nutzung des Stadtmarketings und der kommunalen Pressestelle.
 - Bewerbung von Angeboten über die social media-Auftritte von Kooperationspartner*innen.
 - Nutzung der Familienbildung sowie der Jugendförderung, um Angebote bekannter zu machen.
 - Bündelung von Angeboten in einer Broschüre, die über einen QR-Code aufgerufen werden kann; Aushänge/Plakate mit Hinweisen auf diese Broschüre bei Kooperationspartner*innen,

- Kitas, Schulen etc. (z. B. gemeinsame Aktion des Arbeitskreises Suchtprävention mit dem Arbeitskreis KpsE in Trier)
- Nutzung einer Familien-App der Stadt Trier, die ein großes Angebotsrepertoire für Familien aufzeigt und in der neben Hilfs- und Unterstützungsangeboten auch Freizeitangebote für Familien gebündelt zu finden sind.

ABSCHLUSSDISKUSSION

Im Rahmen der Abschlussdiskussion brachten die Teilnehmenden Aspekte ein, die in den vorangegangenen Breakout Sessions besprochen wurden. Folgendes wurde zusammengetragen und diskutiert:

Hinweise für die Umsetzung einer Koordinationsstelle KpsE:

- **Vermeidung von Doppelstrukturen, Bündelung von Ressourcen:**
 - Als besonders wichtig wurde die Durchführung einer Bestandsaufnahme in der jeweiligen Kommune zu den vorhandenen Angeboten und (Netzwerk-) Strukturen im Themenfeld KpsE in der jeweiligen Kommune hervorgehoben. In den Blick genommen werden sollte insbesondere, welche anderen Koordinationsstellen (z. B. im Bereich Gemeindepsychiatrie, (psychische) Gesundheit, Familienbildung, Frühe Hilfen/LKindSchuG) bereits vorhanden sind, an die angeknüpft werden könnte oder die zumindest einbezogen werden müssten. Dadurch sei es möglich, das Thema KpsE auf mehrere Schultern zu verteilen und gemeinsam Angebote zu machen bzw. Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Außerdem wurde betont, dass vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen und vielfältiger Aufgaben eine Abstimmung der verschiedenen Koordinationsstellen besonders wichtig sei. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Koordinationsstellen in unterschiedlichen Abteilungen oder Leistungsbereichen angesiedelt sind, stellt sich aber gleichzeitig auch als besonders herausfordernd dar.
 - Unterstrichen wurde außerdem die Bedeutung der vorhandenen gemeindepsychiatrischen Strukturen, die genutzt werden könnten und sollten. Dazu gehören die in jeder Kommune vorhandenen Psychosozialen Arbeitsgemeinschaften (PSAG), die Beiräte für psychische Gesundheit und – wo vorhanden – weitere einschlägige Arbeitskreise. Außerdem gab es den Hinweis aus dem Kreis der Teilnehmenden, dass Kinder- und Jugendpsychiatrie und Erwachsenenpsychiatrie wichtige Schnittstellen und gleichzeitig auch unterschiedliche Systeme seien, die beide eingebunden werden müssten.
 - In Bezug auf eine Bestandsaufnahme der bestehenden Strukturen in der Kommune sollte geprüft werden, ob es tatsächlich der Schaffung einer neuen (Koordinations-) Stelle im Themenfeld KpsE bedarf oder ob es ausreichend ist, die Vernetzung vor Ort zu intensivieren und vorhandene Netzwerke besser zu strukturieren. Gleichzeitig stellt sich auch hier die Frage nach personellen Ressourcen für eine solche Aufgabe.
- **Gemeinsame Kampagnen zur Öffentlichkeitsarbeit in der Kommune:** Gute Erfahrungen wurden in Ludwigshafen und Kaiserslautern mit der Durchführung einer stadtweiten Fotokampagne gemacht, die für das Thema KpsE sensibilisieren sollte (*nähere Informationen zur Kampagne in Kaiserslautern finden Sie auf der Homepage des Netzwerks für Kinder psychisch belasteter Eltern unter <https://wirsindda.eu/plakate/>*). Ein guter „Nebeneffekt“ bei der Vorbereitung dieser Kampagne war, dass dabei zunächst gemeinsam die relevanten Akteur*innen im Netzwerk identifiziert wurden, die an der Kampagne beteiligt werden müssten. Dies führte zu einer Stärkung der Vernetzung vor Ort. Auch der in Neustadt an der Weinstraße entwickelte Clip "Halt dich fest" (*zu finden u. a. unter [6](https://www.neustadt.eu/B%C3%BCrger-Leben/Leben/Kinder-Jugend-Familie/Netzwerk-</i>

</div>
<div data-bbox=)*

[Kinderschutz/Halt-Dich-Fest-/](#) wurde als gelungenes Beispiel für Öffentlichkeitsarbeit genannt und bereits von der Stadt Speyer und Frankenthal adaptiert.

- Angesichts des aktuellen Fachkräftemangels wurde der Gedanke, dass eine **Koordinationsstelle KpsE** – wie in den beiden vorgestellten Praxisbeispielen aus Trier und Speyer – nicht nur mit der Koordination, sondern gleichzeitig auch **eng mit der Initiierung und Umsetzung von Angeboten im Themenfeld betraut** ist, als gewinnbringend angesehen. In Trier ist die Lotsenstelle beispielsweise für die Vernetzung und Koordinierung der Angebote im Themenfeld KpsE zuständig. In der Stadt Speyer ist die Koordinationsstelle – neben ihrer Beteiligung an der Entwicklung und Begleitung der Angebote im Themenfeld KpsE – auch für die Verwaltung der entsprechenden Fördermittel zuständig.

Offene Fragen/Themenwünsche:

- Welche **Finanzierungsmöglichkeiten** für die Umsetzung von Koordinationsstellen gibt es und mit welchem zeitlichen Umfang für die Umsetzung muss gerechnet werden?
- Seitens der Teilnehmenden wurde eine **Fortbildung zum Thema Öffentlichkeitsarbeit** im Themenfeld KpsE gewünscht.
- Auch hinsichtlich des **Themas Zugänge zu Familien mit einem psychisch oder suchterkrankten Elternteil** wurde Bedarf nach einer Vertiefung geäußert.